

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 125 (2011)

Heft: 1

Artikel: Glarus Süd : der Weg zum blauen Schild mit Bäl-di-Stern : die Suche nach Namen und Wappen für die Gemeinde Glarus Süd

Autor: Kamm, Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glarus Süd – Der Weg zum blauen Schild mit Böldi-Stern

Die Suche nach Namen und Wappen für die Gemeinde Glarus Süd

ROLF KAMM

An der Landsgemeinde 2006 entschieden die Glarnerinnen und Glarner die Fusion von 25 Gemeinden zu nur noch drei Einheitsgemeinden. Die zukünftigen Gemeinden erhielten die Arbeitsnamen «Glarus Nord» (Glarner Unterland mit Kerenzlerberg), «Glarus Mitte» (Glarner Mittelland) und «Glarus Süd» (Glarner Hinterland mit Gross- und Kleintal). Im Juni 2007 wurde der Schreiber mit der Bildung einer Arbeitsgruppe «Namen und Wappen Glarus Süd» betraut. Aufgabe dieses Gremiums war, für die neue Gemeinde einen oder mehrere Namen und Wappen zu erarbeiten, die der Bevölkerung dann zur Abstimmung vorgelegt würden. Im Unter- und im Mittelland wurden ähnliche Arbeitsgruppen gebildet, die sich unter der Ägide des kantonalen Hauptabteilungsleiters Kultur mehrmals mit der Arbeitsgruppe «Glarus Süd» trafen. Trotzdem: Die Arbeitsgruppen waren eigentlich frei in ihren Entscheidungen und Vorgehensweisen, verantwortlich waren sie nur gegenüber den Projektleitungen ihrer zukünftigen Gemeinden.

Am 23. April 2009 entschieden sich die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Gemeinde Glarus Süd für den Namen «Glarus Süd» und eine Variante des von der Arbeitsgruppe gemachten Wappen-Vorschlags: in Blau ein vielzackiger, goldener Stern über einem gestürzten, silbernen Wellensparren. Im Folgenden soll erläutert werden, wie die grösste Gemeinde der Schweiz zu ihrem Namen und ihrem Wappen kam. Wie war die historische, namenkundliche und heraldische Ausgangslage im Hinterland? Wie ging die Arbeitsgruppe vor? Und wie kam die Entscheidung der Gemeindeversammlung schliesslich zustande?

Historische Ausgangslage im Hinterland Name

Die Gemeinde Glarus Süd entstand aus 13 Gemeinden, die wiederum aus rund zwanzig gut erkennbaren Weilern oder Dorfteilen bestanden. Diese Dorfnamen gehen meist auf das Mittelalter zurück oder sind sogar noch



Die 13 ehemaligen Gemeinden im Glarner Hinterland bilden seit 2011 die flächenmässig grösste Gemeinde der Schweiz.

älter. Gibt es aber darüber hinaus historische Namen, die das ganze Gemeindegebiet von Glarus Süd bezeichnen?

Die Bezeichnungen «Sernetal» oder «Sernetal» (Sernftal) und «Lint Tal» oder «Lintal» (Tal der Linth) finden wir bereits auf den frühesten Glarner Karten von 1538 und 1586. Die Bezeichnung «Serniftal» wurde aber nachweislich bereits im 13. Jahrhundert für das östliche Haupttal verwendet. Im 17. Jahrhundert wird das gleiche Tal einmal «Freyberger Thal» und später meistens auch «Klein Thal» genannt. Dementsprechend bürgerte sich für das westliche Haupttal dann auch der Name «Gross(es) Thal» ein. Die Bezeichnungen «Grosstal» und «Kleintal» sind bis heute geläufig.¹

¹ Jenny-Kappers, S. 1–14 (inkl. Tabellen); RQGL 1, Nr. 5, S. 8; Slg. Ryhiner; Kamm/Schätti.

Im Jahr 1548 erklärte der Glarner Rat auf Antrag des Landammannes Joachim Bälgi das Gebiet zwischen Sernf und Linth zum Jagdbanngebiet. Seither bezeichnet «Freyberg», «Freiberg» oder «Friberg» das Gebiet südlich von Schwanden, auf Karten aber häufig nur dessen höchsten Gipfel.²

In der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden Karten, die der ganzen Region südlich von Mitlödi den Namen «Der Hinterste Theil (des Glarnerlandes)» gaben. Die Grenzen der drei Regionen Unterer, Mittlerer und Hinterster Teil verlaufen gemäss diesen Karten nicht entlang topografischer Gegebenheiten, sondern wirken sehr künstlich, ähnlich US-amerikanischen Bundestaatsgrenzen. Auf den gleichen Karten bezeichnet nun «Freiberg» das gesamte Gebiet zwischen Linth und Sernf und nicht nur einen bestimmten Berg. Daran änderte sich in den folgenden Jahrhunderten kaum etwas, auch wenn «Freiberg» in moderneren Karten meist nur den Ostteil des Gebietes zu bezeichnen scheint. Die Bezeichnung «Hinterster Teil» oder «Hinterland» (auch Mittel- und Unterland) kommen auf Karten des 19. und des 20. Jahrhunderts dagegen nicht mehr vor, blieben aber im Alltag präsent: Man spricht beispielsweise vom «Hinterländer Dialekt», jedes Jahr erscheint der «Neujahrsbote für das Glarner Hinterland (Grosstal und Sernftal)» und vor vierzig Jahren entstand die Regionalplanungsgruppe «Glarner Hinterland-Sernftal». Wie das letzte Beispiel zeigt, wird «Hinterland» nicht selten mit «Grosstal» gleichgesetzt, obwohl das Sernftal oder Kleintal historisch unbestritten Teil des Hinterlandes ist.³

Zu einer politischen Einheit verschmolz das Glarner Hinterland einzig während der Helvetik: 1798 wurde der Kanton Glarus mit dem Sarganserland, dem Gaster, mit Uznach und Teilen des Toggenburgs, Schwyz' und des Rheintals zum Kanton Linth vereinigt, Glarus wurde dessen Hauptort. Das ehemalige Kantonsgebiet wurde weiter in zwei Distrikte aufgeteilt: den Distrikt Glarus (Mittel- und Unterland) und den Distrikt Schwanden (das Hinterland mit Mitlödi). Bereits 1803 verschwand der Distrikt Schwanden wieder von der Bildfläche, «Hinterland» blieb ein geografischer Begriff.⁴



Die sogenannte Faden-Karte von 1799 nennt für das Glarner Hinterland die Namen «Friberg», «Linthal» und «Sernff Thal».

An der Wende zum 21. Jahrhundert befand sich das Glarnerland nach allgemeinem Empfinden in einer langandauernden strukturellen Krise. Gerade das Hinterland erhoffte sich eine Besserung der Lage durch die verstärkte Förderung des Tourismus. Mehr und mehr war man nun der Meinung, die Zusammenarbeit unter den Gemeinden müsse verstärkt werden und gerade im Tourismus habe Kirchturmpatriotismus nichts mehr verloren. Parallel dazu nahm die Zahl derjenigen zu, die die Bezeichnung «Hinterland» als abwertend oder rufschädigend empfanden. Die traditionelle Bezeichnung wurde in Werbe- und Imagekampagnen nun häufig durch das politisch korrekte «südliche Glarnerland» ersetzt. Das machte Schule: Als Kurt Reiffler an der Landsgemeinde 2006 den Abänderungsantrag stellte, der zu den drei Einheitsgemeinden führte, wählte er die Arbeitsnamen «Glarus Nord», «Glarus Mitte» und «Glarus Süd». Das Stimmvolk entschied sich für drei Gemeinden und gab damit indirekt auch den Arbeitsnamen seinen Segen.

Das Glarner Hinterland hiess ab da in allen Angelegenheiten, die die Fusion betrafen, «Glarus Süd». Zur neuen Gemeinde sollte nun aber auch Mitlödi gehören, das man gemeinhin nicht zum Hinterland zählt. Die Grenzen von «Glarus Süd» waren also identisch mit denjenigen des Distriktes Schwanden von 1798.

Wappen

Ein Gebiet wie das Glarner Hinterland, das (fast) nie eine politische Einheit gebildet hat, verfügt über keine historischen

² Winteler 1, S. 430f; Jenny-Kappers, S. 7–16; Slg. Ryhiner; Kamm/Schätti.

³ Jenny-Kappers, S. 5–33; Slg. Ryhiner.

⁴ Winteler 2, S. 283–341.



Das heraldisch verunglückte Fusionswappen der Gemeinde Luchsingen von 2004 und seine drei Vorgänger aus den 1930er-Jahren (Diesbach, Hätzingen und Luchsingen)

Herrschaftszeichen. Auch die Stempel und Siegel des Distrikts Schwanden zeigen lediglich Symbole der Helvetik oder gar der Revolution ganz allgemein und weisen keine regionalen Merkmale auf. Eine besonders bedeutende adlige Familie hat es im Hinterland auch nicht gegeben oder zumindest kennen wir deren Namen, Wappen oder Siegel nicht. Ohnehin sind das Gross- und das Kleintal an «wappenfähigen» Attraktionen wie Bauten und Legenden eher arm.

Die einzigen Herrschaftszeichen im hinteren Glarnerland waren die Gemeindegewappen. Bis 2004 gab es demnach 17 offizielle Wappen im Hinterland, bei der Geburt von Glarus Süd noch deren 13. Im Jahr 2004 hatten Luchsingen, Hätzingen und Diesbach zur Gemeinde Luchsingen fusioniert. Zwei Jahre darauf war aus Haslen, Nidfurn und Leuggelbach die neue Gemeinde Haslen entstanden. So kamen zwei neue Wappen hinzu, sogenannte Fusionswappen, die verschiedene Elemente der alten Wappen vereinigten.⁵

⁵ Vgl. Rüegg, Glarus.

Schon im 19. Jahrhundert fanden im Hinterland kleine Gemeindestrukturreformen statt: 1868 entstand die Gemeinde Leuggelbach und 1876 schloss sich das Dorf Thon der Gemeinde Schwanden an. Letzteres war aber angesichts der Grössenverhältnisse eher eine Eingemeindung, und Gemeindegewappen spielten damals noch kaum eine Rolle. Im 19. Jahrhundert gab es im Kanton Glarus wahrscheinlich lediglich zwei Gemeinden, die überhaupt ein Gemeindegewappen kannten: Näfels im Unterland (vor 1608) und Schwanden.

Die früheste bekannte Darstellung des Schwander Wappens aus dem Jahr 1718 findet sich auf einem Brunnen, das Wappen selbst dürfte aber älter sein. Bei der Erweiterung der Kirche 1753 wurde an deren Chordecke ebenfalls ein Wappen angebracht, diesmal in Farbe: in Rot auf einem grünen Berg ein schreitender und bewehrter silberner Schwan. Später zeigte das Schwander Wappen einen blauen Hintergrund und der Schwan bekam eine Krone, während der Berg verschwand. Das Wappen wurde im 19. Jahrhundert von der Gemeinde und der (Gemeinde-)Polizei als Siegel verwendet, zum Teil in Kombination mit dem Kantonswappen. Die übrigen Gemeinden siegelten damals mit dem Landesschild.⁶

Der Anstoss zu den übrigen Gemeindegewappen kam nach dem Ersten Weltkrieg «von unten». Für die Mittelländer Gemeinde Netstal hatte Pfarrer Paul Thürer eine Gemeindegeschichte verfasst, in der das Wappen der ausgestorbe-

⁶ Tschudi/Winteler, S. 172.



Fig. 4

nen Familie Netstaler Erwähnung fand. Auf Vorschlag Thürers erhob der Gemeinderat 1921 eine leicht abgeänderte Variante des «in Rot steigenden silbernen Widders» zum Gemeindewappen. Bald darauf erhob Mollis (Unterland) ein Wappen zum Hoheitszeichen, das bereits vom Männerchor genutzt worden war. Auch auf der Kirchturmspitze sei es einst angebracht gewesen, wie ältere Leute noch zu berichten wussten. Mollis bediente sich also eines bestehenden (Gemeinde?)-Wappens.⁷

Die übrigen Gemeinden liessen sich Zeit. Erst 1938 folgte Niederurnen im Unterland – Standort einer Burgruine – mit einer Kombination zweier mittelalterlicher Wappen. Im Jahr darauf bediente sich auch Glarus eines mittelalterlichen Motivs für sein Gemeindewappen: Wie das Siegel der Ritter von Glarus, zeigte auch das Wappen des Hauptortes einen in Gold stehenden, schwarzen Steinbock. Die meisten übrigen Gemeinden folgten noch im gleichen Jahr, 1940 und 1941 machten dann die Kleintaler und die Kerenzer Gemeinden den Abschluss. Dass gerade 1939 so viele Wappen entworfen und genehmigt wurden, lag zweifellos am geplanten «Fahnenhimmel» auf der sogenannten Höhenstrasse an der Schweizer Landesausstellung im Mai 1939.

Die Gemeindewappen waren in drei Fällen sprechende Wappen, Adaptionen von Familienwappen (6), zeigten Bauwerke (6), Naturdenkmäler (5), verwiesen auf historisches

⁷ Tschudi/Winteler, S. 145f und 163.

Erbe (5) oder sind Fusionswappen verschiedener Weiler und Dorfteile (4), also eigentlich auch sprechende Wappen. Im Hinterland sind Bauwerke und Bäche besonders häufige Motive. Interessanterweise befanden nur drei Gemeinden an der Gemeindeversammlung über ihre Wappen, in allen anderen entschied der Gemeinderat. Schwändi liess als einzige Hinterländer Gemeinde die Stimmbürger entscheiden.

Die historische Untermauerung und Erklärung der Wappen lieferte der damalige Glarner Landesarchivar Jakob Winteler, die Gestaltung der Wappen übernahm Ida Tschudi-Schümperlin. Deren Tochter Lill Tschudi, die später berühmt gewordene Künstlerin, fertigte Linolschnitte aller Wappen an, die ihre heute noch gültige Form darstellen.⁸

Im Glarner Hinterland gab es vor der grossen Fusion 2011 also ein mindestens 400-jähriges Gemeindewappen, 16 etwa 70-jährige Gemeinde- und Dorfwappen und zwei mehr oder weniger beliebte ganz neue Fusionswappen. Fast alle diese Wappen symbolisierten uralte Dorfschaften und alle – auch die Fusionswappen – standen für Namen, die seit dem Mittelalter bestanden.

Die Suche nach Namen und Wappen

Unterschiedliche Vorgehensweisen

Der Kanton, das heisst Regierungs- und Landrat, betrachtete die Namensgebung als «recht heikle Angelegenheit» und war vielleicht auch deswegen von Anfang an der Ansicht, dass darüber die Stimmberechtigten zu entscheiden hätten. Auch wurde stets versichert, dass die alten Namen ja weiterleben würden. Da der Kanton ursprünglich von zehn neuen Gemeinden ausging, war für ihn die Übernahme eines bestehenden Namens – und damit auch Wappens – die nächstliegende Lösung.⁹ Nach Ansicht des Landesarchivars Fritz Rigendinger sollte auf «Phantasienamen nach Möglichkeit verzichtet werden», während er die drei «geläufigen und mittlerweile schon recht gebräuchlichen» Arbeitsnamen für möglich erachtete. Rigendinger äusserte sich auch erstmals zu den Wappen, für die er heraldisch korrekte Neuschöpfungen favorisierte, Fusionswappen hielt er für verfehlt.

⁸ Vgl. dazu Tschudi/Winteler, S. 145–173.

⁹ GSR Landratsvorlage, Kap. 5: Verfassungsänderungen, 20. 9. 2005; Anhörungsverfahren, Regierungsrat an den Landrat, 10. 1. 2006 und Neue Strukturen für den Kanton Glarus: Informationsbroschüre des Regierungsrates, Februar 2006.



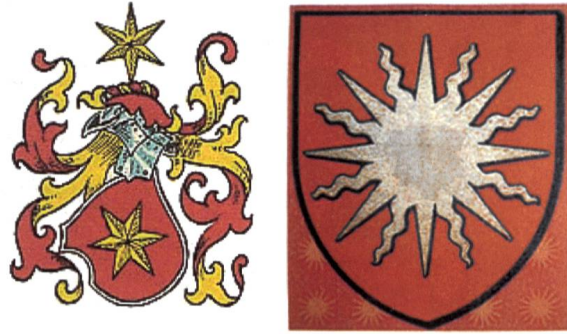
Fig. 5

Zudem müssten Namen und Wappen der drei Gemeinden aufeinander abgestimmt werden oder aber völlig verschieden sein: «Eine Kombination wie beispielsweise «Glarus Nord», «Glarus Mitte» und «Schwanden» ist nach Möglichkeit zu verhindern».¹⁰ Zur Koordination lud der Kanton im Folgenden immer wieder zu gemeinsamen Workshops ein, an denen sich die drei Arbeitsgruppen austauschen konnten.

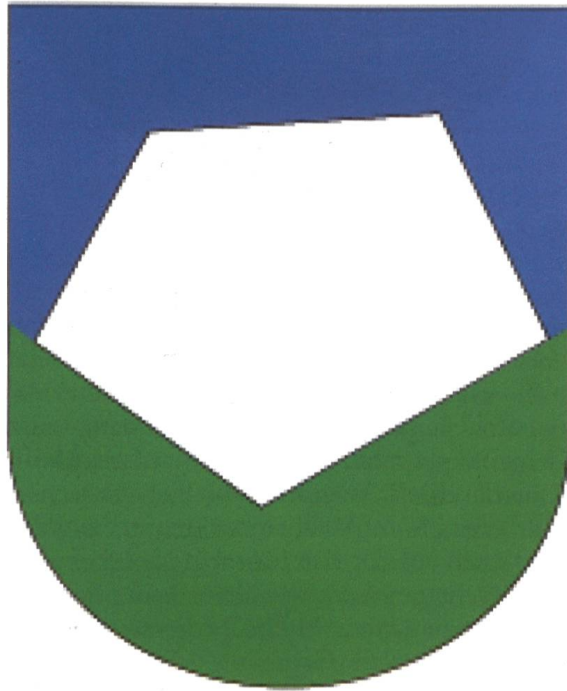
Angesichts der historischen Gegebenheiten war man in allen drei Regionen recht ratlos. Die traditionellen Regionen des Glarnerlandes boten wenig Handhabe für die Suche nach Namen und nach Wappen. Dass man den Namen der grössten Teil-Gemeinde wählte, bot sich eigentlich nur im Mittelland an, wo der Hauptort klar das Zentrum bildete und auch deutlich am einwohnerstärksten war. Im Unterland mit acht verstreuten Dörfern und erst recht im Hinterland mit 17 Dörfern in zwei Tälern konnte von einer Eingemeindung keine Rede sein. Das bedeutete, dass der Name von Anfang an das grössere Problem darstellen würde. Das Wappen musste «nur» passend, unverwechselbar, ästhetisch und heraldisch korrekt sein und eine Geschichte haben.

Alle drei Arbeitsgruppen waren sich einig, dass man Ideen und Meinungen aus der Bevölkerung irgendwie miteinbeziehen müsse, nicht zuletzt weil das Volk schlussendlich entscheiden würde, aber auch um eine breite

¹⁰ Namen und Wappen der zukünftigen Gemeinden, Projektbescrieb, 8. 5. 2007.



Links das Familienwappen der Bälidi, rechts die von Ruedi Jenny vorgelegte Sonne.



Der erste Vorschlag, der den Tödi ins Spiel brachte, war noch eher ein Logo als ein Wappen.

Debatte zu lancieren. Im Gegensatz zu vielem, was beim Start der neuen Gemeinden schlicht funktionieren sollte, waren und sind Namen und Wappen vor allem eine Gefühlsangelegenheit, die viel mit Identifikation und mit Geschmack zu tun hat. Im Gegensatz zu den anderen Arbeitsgruppen fand sich in der Arbeitsgruppe «Glarus Süd» niemand, der schon Vorschläge gemacht hatte, sondern eine Anzahl von Leuten aus allen Teilen des Hinterlandes, beiderlei Geschlechts, aus möglichst unterschiedlichen Branchen und Altersgruppen. Schliesslich konnte der Schreibende die Lehrerinnen und Hausfrauen Susanne Müller (Linthal) und Sandra Elmer (Matt), den Unternehmer Hanspeter Schindler (Leuggelbach) und den Hotellier Martin Vogel (Braunwald) gewinnen.

Der Kanton lanciert die Gemeindegewappen-Diskussion

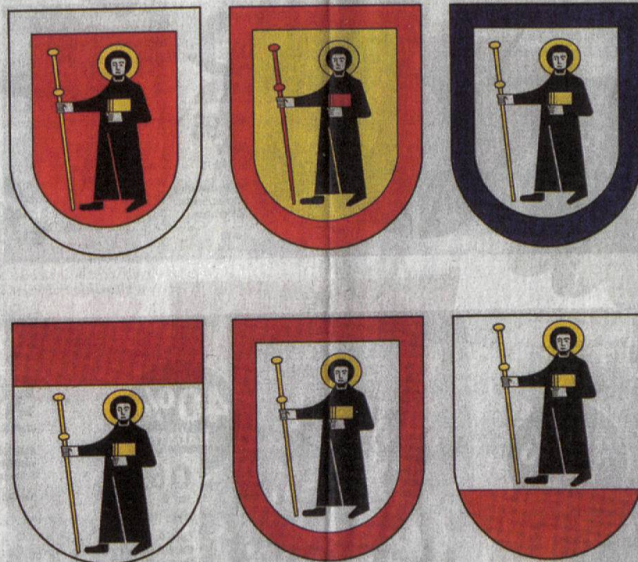
Der Kanton lädt zu einer Auftaktveranstaltung ein über Namen und Wappen der künftigen Gemeinden. Und präsentiert – wohl als Anregung zu weiterer Kreativität – eigene Vorschläge. Diese sehen dem Kantonswappen sehr ähnlich.

Von Fridolin Rast

Glarus. – Unter dem Titel «Namen und Wappen der drei neuen Gemeinden» lädt das Departement Bildung und Kultur zu einer Kick-off-Veranstaltung ein. Daran teilnehmen werden die Namen- und Wappenkommissionen der drei künftigen Fusionsgemeinden Glarus Nord, Glarus Mitte und Glarus Süd.

Auf dem Programm stehen etwa Ausführungen von Bildungs- und Kulturdirektor Jakob Kamm zur Bedeutung von Name und Wappen. Dann wird Landesarchivar Fritz Rigendinger, Koordinator Namen und Wappen GL 2011, unter anderem über die rechtlichen Grundlagen sprechen und Anforderungen an Name und Wappen skizzieren.

Heiliger Fridolin – geklont? Gleich zweimal ist «Einheitlichkeit» ein Thema, nämlich in den Ausführungen von Rigendinger und später im Workshop, der von Jean-Claude Kleiner, externer Fachbeirat in der Projektleitung, von GL 2011, geleitet



Variationen von Sankt Fridolin: Die Entwürfe von Hans Rüegg übernehmen den Landespatron auch in die Gemeindegewappen.

KOMMENTAR

LASSEN WIR DEN HEILIGEN FRIDOLIN WO ER IST

Von Fridolin Rast

Als Diskussionsgrundlage sind die Wappenentwürfe wohl gedacht, welche der Wappenkundler Hans Rüegg für die GL-2011-Projektentwicklung erarbeitet hat. Sie sind ein Ausgangspunkt, der hoffentlich eine kreative Vielfalt im Kanton heraufordert. So gut wie die Arbeitstitel, welche die drei künftigen Gemeinden heute haben: Glarus Nord, Glarus Mitte, Glarus Süd.

Denn Namen wie Wappenentwürfe sind vom Kanton her gedacht, der den heiligen Fridolin im Wappen hat. Natürlich sind die künftigen drei Gemeinden Teile dieses Kantons. Aber sie wollen seine erkennbaren und unverwechselbaren Teile sein.

Entsprechend unverwechselbar sollten die künftigen Wappen der drei Gemeinden sein. Der Erklärungsbedarf sollte im Rahmen der heraldisch Erlaubten möglichst klein sein. Kennt man sie einmal, so müssen sie auf einen Blick, ohne Farben- oder Flächenspielereien zugeordnet werden können.

Wir sind der einzige Kanton mit einem Menschen, dem heiligen Fridolin, im Wappen. Lassen wir ihn dort und suchen wir für die künftigen Gemeinden Namen und Wappen, die diesen Menschen würdig sind.

Fig. 7

Die Arbeitsgruppe «Glarus Süd» sah ihre Aufgabe nicht im Entwerfen eigener Wappen-Vorschläge oder im Erfinden eigener Namen, sondern in der Moderation und Leitung der Suche nach Sujets und Motiven. Die Suche nach denselben begann in allen drei Regionen im Sommer 2007 mit kurzen Bekanntmachungen in der glarnerischen Presse. Alle drei Arbeitsgruppen betonten in ihren Aufrufen die Unmöglichkeit, alle alten Wappen zu kombinieren, und die Wichtigkeit der heraldischen Regeln. Die Arbeitsgruppe «Glarus Süd» kündigte noch dazu eine «breite Diskussion – vielleicht mit einer Ausstellung» – für den Herbst 2007 an.¹¹

Der Projektleiter der Fusion «Glarus Süd», Jakob Etter, hielt am Nationalfeiertag 2007 in Schwanden die 1.-August-Rede und präsentierte auch gleich die zwei ersten Namen- und Wappen-Vorschläge. Er selber wie auch der Schwander Ruedi Jenny schlugen als Namen «Fryberg» beziehungsweise «Friberg» vor. Der eine Entwurf war eher ein Logo, das den Berg Tödi zeigte, das andere in Rot eine goldene Sonne. Jenny begründete seinen Vorschlag damit, dass

¹¹ Vgl. Fridolin, 7. und 28. 6. 2007 und Südostschweiz, 26. 7. 2007.

der Begründer des Freibergs, Joachim Böldi, ein ganz ähnliches Familienwappen mit einem goldenen Stern geführt hätte. Eine Sonne mit 17 Strahlen (für 17 Gemeinden) sollte den Böldi-Stern ersetzen. Das erste Wappen lag auf dem Tisch der Arbeitsgruppe: das Wappen einer ausgestorbenen Familie mit einem historischen Bezug zur neuen Gemeinde, noch dazu passend zum Gemeindegarnamen. Leider stellte die Arbeitsgruppe bald fest, dass dieses Wappen bereits der Gemeinde Sitten VS gehörte.¹²

Im September beteiligte sich nun auch der Kanton an der «Gemeindegewappen-Diskussion». Kurz vor dem kantonalen Workshop veröffentlichte die regionale Tageszeitung zwei Dreivorschläge des Heraldikers Hans Rüegg. Als Varianten des Kantonswappens zeigten alle den Heiligen Fridolin, allerdings mit Schildhaupt, -fuss oder -rand und in teilweise unterschiedlichen Farben. Die Entwürfe basierten offensichtlich auf den Arbeitsnamen, die alle «Glarus» enthielten. Im Zeitungsartikel stand zudem, beim Kanton sei viel von «Einheitlichkeit» die Rede und die kantonale

¹² Fridolin, 9. 8. 2007.



Viele Vorschläge erfüllten die heraldischen Regeln nicht. Auch die bearbeitete Variante genügt diesen Kriterien nicht, gibt aber einen besseren Eindruck der verwendeten Motive.

... andere Wappen mussten nur leicht überarbeitet werden, um «verstanden» zu werden.



Fig. 10

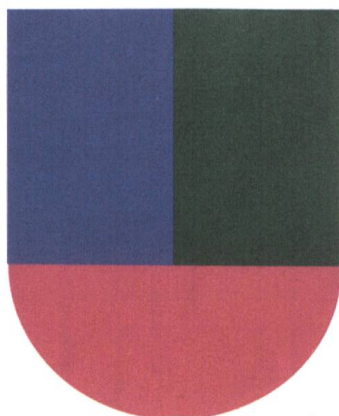


Fig. 10a

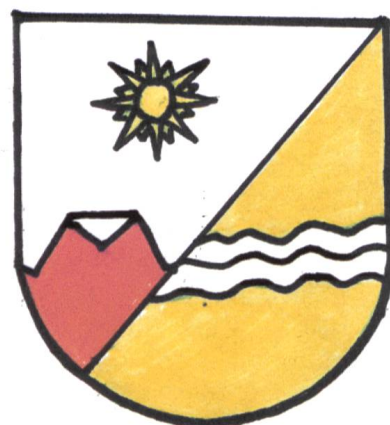


Fig. 10b



Fig. 10c



Fig. 10d



Fig. 10e

Projektleitung wolle «Leitplanken setzen am Weg zu den neuen Namen und Wappen». Der nebenstehende Kommentar hatte den Titel «Lassen wir den Fridolin, wo er ist» und schloss mit der Aufforderung zur Suche nach «unverwechselbaren, eigenen Wappen» und «ansprechenden und identitätsstiftenden Namen».¹³

Damit war die Provokation perfekt. Am kantonalen Workshop vom 13. September sah sich der Kanton gezwungen, alle Bedenken auszuräumen. Es gebe «keinen Geheimplan für neue Namen» und der Entscheid über Namen und Wappen liege einzig bei den drei neuen Gemeinden, wurde betont. Für die Arbeitsgruppen war der Fridolin damit vom Tisch. Dreivorschläge hatten in allen Arbeitsgruppen ohnehin einen eher schweren Stand, und auch die Arbeitsnamen erfreuten sich dort nicht einer grossen Beliebtheit. Einmal mehr völlig einig war man sich in der Einhaltung der heraldischen Regeln. Geteilter Meinung war man dagegen bezüglich der weiteren Vorgehensweise. Während man in «Glarus Süd» eine Präsentation vieler Vorschläge, Konsultativabstimmungen und Umfragen anstrebte, erfolgte der Einbezug der Bevölkerung bei den andern beiden nicht im gleichen Mass.¹⁴

«Wettbewerb» und Umfrage

Am 25. November 2007 bestätigte die ausserordentliche Landsgemeinde die Fusion zu drei Gemeinden deutlich. Einige Befürworter der Reform hatten Mützen mit dem Kantonswappen und der Aufschrift «Glarus Nord», «Glarus Mitte» beziehungsweise «Glarus Süd» herstellen lassen. An diesem Sonntag eine solche Mütze zu tragen, war ein deutliches Statement für die Fusion. Gleichzeitig wurden die Arbeitsnamen erstmals hundertfach und in einem sehr emotionalen Kontext popularisiert, Plakate, T-Shirts und Zuckersäcklein sollten noch folgen.

Am Tag danach traf sich die Arbeitsgruppe «Glarus Süd» zu ihrer zweiten Sitzung. Das Hauptthema war die Qualität der eingegangenen Wappen-Vorschläge, die heraldischen Kriterien oft nicht genügte. Man war sich einig, dass die meisten Wappen vor einer Publikation überarbeitet werden müssten, nur wusste man noch nicht, wer diese grosse Arbeit

leisten könnte. Immer wieder gehörte Namens-Vorschläge waren «Fryberg», «Schwanden» und sehr häufig «Glarus Süd». Die Mehrheit der Arbeitsgruppe war klar gegen «Schwanden» und tendenziell auch gegen den Arbeitsnamen, wollte dies aber zu jenem Zeitpunkt noch nicht öffentlich kundtun.¹⁵

Am 19. Dezember fand wieder eine kantonale Sitzung statt. Die Arbeitsgruppe «Glarus Mitte» war nun einstimmig für «Glarus» als Name für ihre neue Gemeinde. Alles andere wäre auch merkwürdig gewesen, hatte doch noch nie ein Kantonshauptort seinen Namen geändert. Damit schien auch die Dreiheit von «Nord, Mitte und Süd» am Ende, das kühle «Glarus Nord» war im Unterland ohnehin eher unpopulär, mindestens die Arbeitsgruppe favorisierte den Namen «Linth». In der Wappenfrage einigte man sich darauf, alle Entwürfe von Hans Rüegg ausarbeiten zu lassen, um eine einheitliche Darstellungsweise zu erreichen.¹⁶

Bis Ende 2007 waren bereits 30 Namen und etwa 20 Wappen eingereicht worden. Die Arbeitsgruppe betonte stets, man behalte sich vor, nur «einzelne Aspekte oder Teile von Wappen» zu verwenden oder «einzelne Elemente aus verschiedenen Wappen zu kombinieren». Im April 2008 waren es dann 42 Namen und etwa 30 Wappen, die zum grossen Teil auf der Homepage der Hinterländer Projektleitung und in der «Regius Zytig» der Hinterländer Gewerbevereine erschienen. Möglich war das nur geworden, weil sich ein Freund des Schreibenden bereit erklärt hatte, die Wappen-Vorschläge in eine einigermaßen wappenartige Form zu bringen. Zu allen Wappen gab es eine kurze Erläuterung, einen Kommentar zur heraldischen Qualität und Hinweise auf gleiche oder ähnliche Wappen in der Schweiz.

Die Umfrage stiess auch ausserhalb des Kantons auf einiges Interesse: Der Schreibende erhielt Besuch eines Journalisten des «Tagesanzeigers» und vom Schweizer Fernsehen, ein Basler Privatrado machte ein Interview.¹⁷

Die Umfrage half der Arbeitsgruppe bei der Gestaltung ihrer Wappenvorschläge. Die

¹³ Protokoll der AG Sitzung, 26. 11. 2007.

¹⁴ Rolf Kamm: Zusammenfassung der kant. Namen/Wappen-Sitzung, 19. 12. 2007.

¹⁵ Fridolin, 20. 12. 2007; Südostschweiz, 18. 2. 2008; Regius Zytig, Frühling 2008; Tagesanzeiger, 8. 4. 2008; der SF-Bericht unter: <http://www.videoportal.sf.tv/video?id=c49ad484-6437-4d6b-9d43-b8d917c8ba38&referrer=http://www.sf.tv/sendungen/schweizaktuell/index.php?docid=20080414>, 31. 3. 2011.

¹³ Südostschweiz 11. 9. 2007.

¹⁴ Südostschweiz, 16. 9. 2007 und Fridolin, 20. 9. S. 1 und 48; Rolf Kamm: Zusammenfassung der kantonalen Sitzung vom 19. 12. 2007.

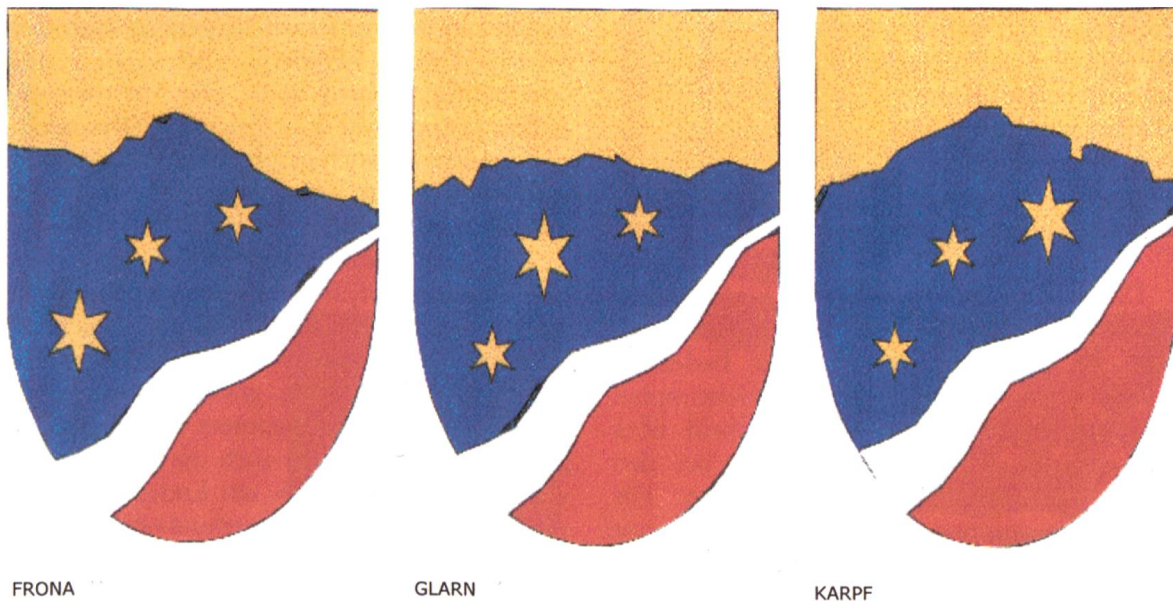


Fig.11

beliebtesten Elemente waren recht deutlich die Sonne (oder eher ein vielzackiger Stern), die Deichsel, die den Zusammenfluss von Linth und von Sernf darstellte, Sterne für 17 Dörfer, der Landespatron Fridolin und Berge, vor allem der Tödi. Daraus hatte die Arbeitsgruppe nun mit Hilfe Hans Rüeeggs mindestens zwei Wappen zu kreieren. Ein Jurist wies zu Recht darauf hin, dass die Zahl 17 falsch sei, da man 2011 nicht «Dörfer», sondern 13 «Gemeinden» fusionieren würde. Dörfer oder Dorfteile und Weiler würden ja mit der Fusion nicht verschwinden, zudem wären das ohnehin mehr als 17. Vielleicht hätte man sich in der Arbeitsgruppe schon damals besser auf ein symbolisches Dutzend Strahlen festlegen sollen. Man hätte dies mit den heraldischen Regeln begründen können, und es wäre später nicht um Empfindlichkeiten einzelner Dörfer gegangen.

Ein Wappen mit vielen Sternen kam für die Arbeitsgruppe ohnehin nicht in Frage, ebenso wenig die Verwendung des Fridolin. Der Tödi bot dagegen heraldische Probleme: Ein Berg ist in der Heraldik ein Symbol und kein erkennbarer Gipfel, heraldisch sehen Tödi und Matterhorn gleich aus. Die charakteristische Form des Glarner Hausbergs ermöglichte es aber, ihn als gestürzte, silberne Spitze darzustellen. Jeder Glarner würde darin sofort das dreieckige Gletscherfeld des Tödis erkennen, das man noch mit zwei Wellenbalken für (Linth und Sernf) ergänzen konnte. Weil der Name «Schwanden» doch einige Male genannt worden war, entschloss sich die Arbeitsgruppe,

auch das Schwander Wappen vorzuschlagen. Der Favorit war aber der vielzackige Stern (was er eher war als eine Sonne) auf rotem Grund, den man aber wegen Sion VS leicht abändern musste. Der Freiberg liegt zwischen Linth und Sernf, die in Schwanden zusammenfliessen, und Wasser ist gewissermassen das Gold des Glarner Hinterlandes. Also ergänzte man das Wappen um einen gestürzten Wellensparren.

Am 22. Mai 2008 stellte die Arbeitsgruppe die drei Namen und – unabhängig davon – drei Wappen vor, über die man Anfang 2009 entscheiden sollte: «Fryberg», «Glarus Süd» und «Schwanden», mit dem Bäl-di-Stern, dem Tödi und dem Schwander Schwan als Wappen. Erstmals machte die Arbeitsgruppe auch ihre Präferenzen öffentlich: «Die Arbeitsgruppe möchte nicht verschweigen, dass sie an «Glarus Süd» wenig Freude hat, da sich «Glarus Mitte» definitiv für «Glarus» und «Glarus Nord» definitiv für «Linth» entschieden haben. [...] Der Name wird wegen der überragenden Umfrageresultate trotzdem zur Abstimmung kommen.»¹⁸

Alle gemachten Namen- und Wappen-Vorschläge, die überarbeiteten Versionen und die Geschichte der alten Wappen und Namen wurden schliesslich im Dorfmuseum Rysläuferhuus gezeigt, wo sie in den folgenden Monaten von einigen hundert Personen bestaunt wurden.¹⁹

¹⁸ Rolf Kamm: Bericht zu Namen und Wappen, 22. 5. 2008 und Fridolin, 29. 5. 2008.

¹⁹ Vgl. dazu www.gukum.ch, 31. 3. 2011.



Die Wappen von Glarus Süd, Glarus Nord und Glarus, wie sie von den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern beschlossen wurden. Heraldisch problematisch ist einzig dasjenige von Glarus.

Politische Entscheide

Im Oktober gab die Arbeitsgruppe ihren Abschlussbericht, in dem sie ihre Überlegungen zusammenfasste, der Projektleitung ab. Diese beantragte darauf zuhanden des Lenkungsausschusses (alle bisherigen Gemeindepräsidenten) «Glarus Süd» als Namen und den Bäl-di-Stern als Wappen zu empfehlen. Die Tagespresse titelte darauf «Glarus Süd will auch künftig so heissen», notabene acht Monate vor dem Entscheid der Stimmbürger; die Haltung der Arbeitsgruppe fand keine Erwähnung. Auch die Arbeitsgruppe «Glarus Mitte» wurde von ihrer Arbeitgeberin brüskiert: Die Projektleitung brachte von sich aus das alte Glarner Gemeindegewappen wieder ins Spiel, ohne die Arbeitsgruppe nach ihrer Meinung zu fragen.²⁰

Die Arbeit aller Arbeitsgruppen endete hier. Der nächste Schritt im Hinterland war die Gemeindeversammlung vom 23. April 2009, an der über Name und Wappen befunden werden sollte.

Weder in der Arbeitsgruppe noch in der Projektleitung «Glarus Süd» war das Abstimmungsprozedere jemals Gegenstand heftiger Auseinandersetzung gewesen. Entweder weil die Namen-und-Wappen-Frage als «nicht so wichtig» betrachtet wurde, oder weil man – gerade deshalb – annahm, dass die Stimmberechtigten die gemachten Vorschläge dann schon akzeptieren würden. Kurz vor der Gemeindeversammlung fragte der Projektleiter beim Schreibenden an, ob der Bäl-di-Stern auch in Blau möglich sei. Heraldisch stand dem nichts im Weg, aber es hätte dann nichts mehr mit Bäl-di und dem Freiberg zu tun gehabt, war die Antwort. Wahrscheinlich war ein Antrag

für eine Farbänderung schon damals bei der Projektleitung eingegangen.

An der Gemeindeversammlung selbst beantragte ein Stimmbürger aus einer bereits fusionierten Grosstaler Gemeinde, wieder auf 17 Strahlen oder Zacken zurückzukommen, was die Versammlung annahm. Dieser Entscheid war zwar inhaltlich falsch, nahm aber den ursprünglichen Vorschlag von Ruedi Jenny wieder auf. Ein zweiter Antragsteller wollte Rot durch Blau ersetzen, was er mit der Bedeutung des Wassers für das Hinterland und der Tatsache begründete, dass schon das Landes- und das Kantonswappen rot seien.

Der Schreibende liess es bei diesem Votum bewenden und hielt es nicht für nötig, die Haltung der Arbeitsgruppe zur Farbenfrage dagegenzustellen. Über eine Geschmackssache zu debattieren schien nicht angebracht und das Vertrauen in die Gemeindeversammlung war gross genug. Die Versammlung stimmte aber für Blau statt Rot und entledigte damit das zukünftige Wappen seiner historischen Einbettung. Der einzige Trost war, dass der Entscheid derart eindeutig ausfiel, dass wahrscheinlich auch ein Votum aus der Arbeitsgruppe nichts geändert hätte. Die Gemeindeversammlung hatte sich nach rein ästhetischen oder geschmacklichen Kriterien für ein schönes, heraldisch korrektes, aber leider geschichtsloses Wappen entschieden.

Noch vor dem Wappen entschied die erste Gemeindeversammlung der neuen Gemeinde über den Namen. Wider aller Erwartung hatte sich «Glarus Nord» einige Tage vorher für ebendiesen Namen entschieden. Der Hinterländer Versammlung blieb das Einbringen neuer Namen wenigstens erspart und man diskutierte ausschliesslich über die drei vorgeschlagenen Namen. Nach mehreren Voten «gegen die Autobahnausfahrt» oder für die Wärme des

²⁰ Südostschweiz, 2. und 4. 10. 2008.

Südens stimmten die Hinterländerinnen und Hinterländer recht knapp für «Glarus Süd» statt für «Fryberg», «Schwanden» war chancenlos.²¹

Paradoxe Weise hatten nun die Gemeinden im Unter- und im Hinterland Wappen in den gleichen Farben und sehr ähnliche Namen, Glarus Nord und Glarus hatten zudem beide eher sternenreiche Wappen. Dem Dreivorschlag, den die Arbeitsgruppen nie wollten, war man nun doch näher gekommen, als man ursprünglich gedacht hatte. Die Expertenmeinung, wonach man bei Übernahme eines bestehenden Namens auch das Wappen übernehmen sollte, fand in «Glarus Mitte» kein Gehör. Im Gegenteil: Gerade weil man sich für den Namen «Glarus» entschieden hatte, wollte man nicht auch noch das Steinbock-Wappen übernehmen.

Vor allem das neue Wappen von Glarus wurde von Hans Rüegg scharf kritisiert. Bei den anderen Wappen bemängelte er nur den fehlenden historischen Bezug. Die merkwürdigen Namen nach Himmelsrichtungen wurden in den Zeitungsspalten vereinzelt auch kritisiert oder belächelt.²²

Fazit

Die Voraussetzungen sind nicht bei vielen Gemeindefusionen derart ungünstig wie im Fall von Glarus Süd – und auch Glarus Nord. Zwar bestanden sprachliche, kulturelle und zum Teil gar politische Gemeinsamkeiten in den drei Regionen des Glarnerlandes, aber insbesondere das Hinterland war mit seinen zwei Haupttälern derart heterogen, dass die Suche nach Namen und Wappen sehr erschwert wurde. Zum einen war der historische Name «Hinterland» als Ortsname sehr ungeeignet und hatte – zu Unrecht – bei vielen den Ruch von Rückständigkeit. Andere historische Namen gab es nicht. Beim Wappen war es einfacher: Die grosse Zahl der beteiligten Gemeinden schloss ein vernünftiges Fusionswappen zum Vorneherein aus.

Während des «Wettbewerbs» zeigte sich schon sehr bald, dass eigentlich nur drei Namen in Frage kommen würden. Gute und auch mehrheitsfähige Alternativen zu «Glarus Süd», «Fryberg» und «Schwanden» gab es nie. Die Gemeindeversammlung entschied sich

schliesslich knapp für den kleinsten gemeinsamen Nenner.

Vorausgesetzt, es ist einem nicht gleich, wie eine Gemeinde heisst und was für ein Wappen sie führt, muss man zum Schluss kommen, dass im dargestellten Prozess einige Fehler passiert sind. Auch der Schreibende selbst ist daran nicht unschuldig. Welche Lehren lassen sich aus den gemachten Erfahrungen ziehen?

Der «Wettbewerb» und die Umfrage waren eine gute Idee. Ihre Auswertung war hochinteressant und zweifellos konnte bei vielen Leuten ein Verständnis für Heraldik und ein Gespür für die neue Gemeinde geweckt werden. Für die Wappen-Vorschläge waren die Inputs aus der Bevölkerung unerlässlich, für die Namensfindung dagegen eher nutzlos: Die meisten Namen waren einfach zu weit hergeholt.

Ändern müsste man aber sicher das Abstimmungsprozedere: Wenn sich eine Arbeitsgruppe unter Mithilfe der ganzen Bevölkerung, von den Medien begleitet, über Monate hinweg mit der Gestaltung eines Wappens befasst und mehrere Wappen zur Auswahl präsentiert, sollte man auf das Recht auf Abänderungsanträge verzichten können. Im schlechtesten Fall könnte ein Wappen-Vorschlag bis zur Unkenntlichkeit verändert werden. Wegen der heraldischen Regeln würde jede Änderung weitere Änderungen nach sich ziehen. Aus den gleichen Gründen kann auch an der Landsgemeinde und an Gemeindeversammlungen nicht alles beliebig abgeändert werden.

Die Gemeindestrukturereform war kein Herzensentscheid, sondern ein Gebot der Vernunft, mit einer guten Portion glarnerischer Nüchternheit. Nichts zeigt dies besser als die seelen- und einfalllosen Namen der zwei neuen Gemeinden im Hinter- und im Unterland: Es ist schwer, einer Gemeinde einen Namen und ein Gesicht zu geben, bevor man sie kennt und «erlebt». Wenn aus den drei «Verwaltungseinheiten» richtige, lebendige Gemeinden geworden sind, wird man vielleicht auf die Namen-Entscheidung zurückkommen. Kommende Generationen werden das zu entscheiden haben.

²¹ Südostschweiz, 13. 5. 2009.

²² Südostschweiz, 5. 5. 2009, 15. 3. 2010, 28. 3. 2010; NZZ, 15. 1. 2011 und Rüegg, Glarus.